

auffsteigen. An der Isper selber und an ihren Nebenbächen zeigt das Bergland nur hier und da einen jähen Aufsprung und wellt sich zumeist in schmalen und sanften Rämmen auf und nieder; bei Martinsberg zum Weinsberger Walde hin und in der Niederung bei Artstetten erscheint es in Flächenzügen.

Abgesehen von dem großen Thalzuge der Donau, welcher die südliche Basis des Ispergebietes bildet, wird dieses von einem Thale durchquert, das unweit der Grenze bei Bisching beginnt, am Ostrong vorbei über Pöggstall und Streitwiesen durch den „Blutergaben“ am Fuße des Zauerling führt und in den „Spizergaben“ ausmündet. Von diesem zehnstündigen Thalzuge zweigen westlich das Seitenthal von der Mündung der Isper bis Bisching hinauf und östlich ein anderes von Moos an Weiten, Eitenthal und Leiben vorüber bis Weiteneck ab.

Von kleineren Thalgründen oder „Gräben“, mit denen sich der allen Thaleinschnitten eigenthümliche liebliche Zauber verbindet, nennen wir noch das Hölthtal bei Würnsdorf, das Eichenthal und weiter nördlich das Thal von Hollerhof, Ögbach und Ranna. Die überraschendsten landschaftlichen Effecte bieten die Thalausgänge zur Donau durch die an ihren Ufern liegenden Klöster, Burgen und Dörfer.

Das Ispergebiet ist als rauh und unwirthlich verrufen, und dieser Ruf ist namentlich für seinen nördlichen Theil nicht ganz unverdient; dennoch rechtfertigt sich dafür nicht die frühere Schelmenbezeichnung: „Österreichisches Sibirien“, und man könnte sich eine Verbannung dahin immerhin gefallen lassen. Der klimatische Verruf trifft aber nicht den südlichen Theil dieses Gebietes und recht eigentlich nur den weithin bewaldeten Norden wie auch die engen Thaleinschnitte, durch die sich die Bäche zwischen Granit die Bahn gerissen haben. Hier erleidet auch die Vegetation eine oft vierwöchentliche Verspätung, und es kommt nicht selten vor, daß in einem „strengen“ Jahre, zumeist wenn scharfe Ostwinde haufen, noch im Juli die Stuben geheizt werden müssen.

Die finstere Physiognomie des Isperthales in seinem nördlichen Verlaufe wird durch die Wald- und Moordämpfe und durch den „Höhenrauch“ der Nebel verschuldet, die oft wochen- und monatelang nicht dem Tageslichte weichen. Ihr moroses Verweilen wäre noch belanglos, wenn sich damit nicht ein großer Schaden und Nachtheil für die Forste verbände.

Die Fortsetzung des Greiner Waldes bildet der Weinsberger Wald — durch reichliche Niederschläge das Sammelbecken für Quellen, die er weithinaus, wie den Kamp und die Krems, als Bäche und Flüsse für das ganze Viertel ober dem Manhartsberg entsendet, während die Sarning, Isper und Weiten sich kurzen Laufes im Ispergebiete halten und für dieses nach allen Richtungen ihre Mission erfüllen.

Die Isper entspringt im Weinsberger Wald aus zwei Quellen, die zwei Stunden auseinander liegen und erst nach achtsündigem Laufe als starke Bäche unweit vor der